



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Gottschall, R.: Szenen aus "Robespierre, ein Drama."

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Scenen aus „Robespierre, ein Drama.“

Von

H. Gottschall.



Dritter Aufzug, vierte Scene.

(Robespierre's Zimmer.)

Robespierre (leise). Rousseau! Rousseau! Noch sehe ich Dich unter Deinen Blumen wandeln, in stillen Träumen einer schönen Zukunft schwärmend für die Menschheit. Diese Zukunft ist da; doch sie kam mit den schweren Wettern des blutigen Krieges, und nicht, wie Du es geträumt, auf Friedensfüßten. O der Schritt aus dem Gedanken in das Leben ist ein vermessener Sprung; doch Heil dem Volke, das ihn gewagt! Es mußte geschehen! Und mich, mich klagt man an blutiger Gewaltthat? Gegen mich waffnen sich die Dolche der Schwärmer! Und ich stehe doch nur mitten darin in dem furchtbaren Kampfe, den ich nicht hervorgerufen, den ich nicht leite. Haben denn die stolzen Erben der Vergangenheit, die privilegierten Pächter jedes Vorzugs, der jungen Republik ihre Rechte und ihren Ruhm, als ein freiwilliges Hochzeitsgeschenk, auf den Brautaltar gelegt? Jeden Fuß breit Landes mußten wir für die Freiheit abkaufen mit unserem Blute, gegen die Tyrannen ganz Europas müssen wir streiten, und da sollen wir markten und feilschen um jeden Tropfen, jetzt, wo der Genius der Menschheit zu Gerichte sitzt über ganzen Völkern? Auf dem Markt der Weltgeschichte sinkt das Leben, das ärmliche Leben im Preise, und nur alte Hökerweiber jammern darüber! Ich bin Nichts! Nur an meinem heiligen Glauben richtet das Volk sich empor. Es liebt mich; es vertraut auf mich. Was hat der Advocat von Arras in dem Pantheon der Nachwelt zu suchen,

unter den glänzenden Göttern und Heroen der Welt? Einsam würde ich dastehen unter den hohen Herren; denn wo sind meine Thaten, wo sind meine Siege, wer stellt mir das Patent meines Ruhmes aus? Einsam würde ich stehen, wie ich jetzt stehe, kein blendender Sohn der Sonne, kein Triumphator mit dem Lorbeerfranz, nein, ein blutiges Nordlicht, kalt, thränenlos an dem starren, ehernen Himmel des Pöls.

Sie verlassen mich alle, die Freunde! Ich glaube nicht mehr an Freundschaft. Ja, das Leben ist ein Krieg Aller mit Allen; blutig kämpfen wir uns wechselseitig das Dasein ab. Und wir müssen es, wir sind Gladiatoren im Circus; Schonung wäre Wahnsinn! Seit der Stern meiner Jugend versunken, habe ich mich abgefunden mit allen Träumen, mit dem elyrischen Glück von Liebe und Frieden. Die Fata Morgana ist im Sturme verweht, schneidend fährt der rauhe Nord mir entgegen, da hüllt man sich fester in den Mantel und schreitet durch die Nacht, starre Männerkraft im Busen, über Trümmer, über Gräber, den heiligen Feueräulen des Sieges entgegen, oder dem blizenden Richtschwert des Todesengels.

Fünfte Scene.

(Der Vorige. Billaud-Varennes. Collot d'Herbois. Barrère.)

Billaud. Du vernachlässigst die Ausschüsse, Robespierre!

Collot. Wir kommen, Dich um die Ursache zu befragen.

Barrère. Nun, nun! — Robespierre spielt zuweilen den Cincinnatus und zieht sich von den Geschäften zurück. Er braucht Erholung. — Hier ist sein Tibur, und wir kennen ja auch seine liebliche Grazie. — Weshalb stören wir seine Muße?

Robespierre. Wer hat Dich zu meinem Advocaten gemacht, Barrère?

Billaud. Du bist Präsident unseres Ausschusses. Weshalb erscheinst Du nicht?

Collot. Dein Stuhl ist immer leer. Soll Banko's Geist sich darauf setzen?

Robespierre. Seid Ihr meine Richter?

Billaud. O Du bist unverantwortlich, Du bist erhaben über uns Alle! Der Herzog von York hat recht, sie haben Alle recht, die

Dir den stolzen Titel ausfertigen. Es fehlt Nichts, als daß wir Dir das Diplom der Dictatur überreichen.

Collet. Bei den Jacobinern bist Du immer zu finden. O, wir durchschauen Dich! Man wird uns eine Ueberraschung bereiten. Ein göttlicher coup steht uns bevor.

Barrère. Wir nehmen Dir's nicht übel, Prophet des höchsten Wesens, daß Du bisweilen, in göttliche Anschauungen versunken, Dich dem weltlichen Treiben entfremdest. Doch wenn Du nicht zugegen bist, fehlt dem Ausschuß Kopf und Arm.

Billaud. Wir sind nicht gekommen, zu bitten, Barrère, noch weniger zu schmeicheln. Wir fragen und wollen Antwort.

Robespierre. Nun denn, Ihr sollt sie haben! Heute im Convent werde ich mich rechtfertigen.

Billaud. Es ist die höchste Zeit.

Collet. Robespierre! Man hat Dich zum Stifter einer Secte gemacht! Wahnsinnige Priester ziehen umher, jauchzend, Deinen Namen im Munde. Du wirst wahrscheinlich noch lebend unter die Götter versetzt werden.

Barrère. Wasbürdet Ihr ihm den Unsinn des Böbels auf? Wenn man eine Art Moses aus ihm machen will, mit den zwölf Befehlsfeln stehend unter den Wetterern des Sinai und durch Gottes höchst eigenen Offenbarungstrichter inspirirt — kann Robespierre dafür?

Billaud. Warum steigt er auf die heiligen Berge?

Collet. Hüte Dich, daß nicht Dein Labor zum Golgatha wird!

Barrère. Was die Leute in der Bibel bewandert sind! Ich kenne blos den Erzwater Abraham und den amüsanten Roué Simson mit seiner großen Hure Delila. Das war ein Mordskerl! Wie viele Phylister schlug er doch mit seinem Geselkinnbacken nieder, Collet?

Collet. Deine Scherze passen sehr schlecht zu dem großen Ernst dieser Augenblicke. Du verwechselst wahrscheinlich dieses Zimmer mit dem Boudoir Deiner Antoinette.

Robespierre. Was steht Ihr, worauf wartet Ihr? Heute im Convent werde ich mich rechtfertigen, das genüge! (kehrt ihnen den Rücken.)

Billand. Ha, Dictator! Du sollst uns nicht ungestraft verachten (ab mit Collet).

Barrère. Ein Wort mit Dir, Robespierre!

Robespierre. Nun?

Barrère. Man braucht keine Sibylle, keine Zauberschwester zu sein, um den Entscheidungskampf vorauszusehen. Die Kriegserklärung ist erfolgt, die Parteien sondern sich. Ich bin der Deine, Robespierre, wenn —

Robespierre. Verkauftst Du Dich unter Bedingungen?

Barrère. Das könnte ich Dir übel nehmen, Prophet! Doch ich weiß, Stimmungen kommen über den Menschen, er weiß selbst nicht, wie. Wir gähnen, ärgern uns, schlafen, sind Helden, sind feig, leben und sterben, wie es uns die Nerven gebieten. Wir sind alle sehr unzurechnungsfähig. Doch wie Wenige haben das feine Stimmhämmerchen, den Mißklang herauszuhören aus den empfindlichen Saiten des Organismus? Lieber den Engeln im Himmel schreibt man es zu, als der menschlichen Natur. Meine Collegen haben Dich geärgert. Du bist verstimmt. Deshalb nehme ich Dir Nichts übel! Doch sei offen! Ohne Proscriptionen geht es nicht ab. Wer steht auf der Liste?

Robespierre. Wozu fragst Du?

Barrère. Du hast den Sieg noch gar nicht so gewiß, daß Du jede Hilfe verschmähen könntest. Du hüllst Dich in Deine Tugend ein; doch diese Tugend hat weder Hand noch Fuß, weder Wehr noch Waffe, ist nuglos, wenn es zum Kampfe kommt. Ich biete mich an zum Schildknappen Deiner Tugend.

Robespierre. Du verräthst Deine Fahne, Barrère! Dein Gott ist das Laster!

Barrère. Laster! Laster! — Ihr seid alle rechte Katechismus-Menschen, macht Euch Begriffe, fortirt sie hübsch und bietet sie dann feil! Alle Menschen laufen bei Euch herum, entweder als Schafe oder als Böcke, als Heilige oder als Sünder! Wenn Gott im Himmel nach diesem dürrn Schematismus die Menschen eintrüge in sein großes Contobuch, so wäre er der armseligste, ungeschickteste Rechenmeister von der ganzen Welt! Da thäte er besser, er striche die Rechnungen durch und seine Lumpenwelt dazu, und schüfe sich eine

neue, wo die Menschen aufwüchsen, die Etiketten auf dem Rücken, wie die Pflanzen im botanischen Garten!

Robespierre. Du bist ein leichtsinniger Schwärzer, Barrère! Das ist die Philosophie der bequemen Leute, die ihre Sünden mit Phrasen überzuckern.

Barrère. Wozu Philosophie? — Das Leben ist kein System und duldet keins. Göttliche Freiheit! Das ist die Lösung. Die Freiheit im Staat, wofür wir unser Leben wagen, ist nur ein kleines Theilchen der echten, ganzen, vollen Freiheit. — Doch zur Sache! Gib einigen Proscribirten Ablasszettel, und ich und Andere schwören zu Dir!

Robespierre. Ich traue Eueren Schwüren nicht! Eure Philosophie heiligt den Meineid.

Barrère. Ich überhöre Dich noch einmal, Robespierre. Welche Namen stehen auf der Liste?

Robespierre. So überhöre mich jetzt nicht, Barrère! — Der Deine zuerst.

Barrère. Du bist offen, Robespierre! Du hast den antiken Herren, den Catonen, einige Prisen aus der Schnupftabaksdose genommen. Du bist unbestechlich, wie Aristides! Du bist ein großes Muster für die Nachwelt. Nach tausend Jahren werden die Schuljungen Deinen Ruhm im Tornister schleppen und mit Deinem Namen ihre Zungen foltern. Unsterbliche Tugend! Aber klug, klug bist Du nicht; Du gehst grade aus über Stock und Stein, und das wird Dir den Hals kosten, Robespierre! (ab.)

* * *

S i e b e n t e S c e n e .

Robespierre (allein). Was verlangt man von mir? Man will mich verantwortlich machen für Alles, was geschieht, man thut es schon jetzt. Doch mit dem Namen der Dictatur wälzt man die ganze Blutschuld der Geschichte auf mein Haupt. Ich soll sie vertreten; sie fürchten sich vor der Nachwelt. Doch ich wurzele fest in meinem heiligen Glauben und lasse mir kein Titeltchen meines Rechtes abhandeln. Ich stehe gern ein für mein ganzes Volk! Die Dictatur! Die Dictatur! Wie die eiteln Träume der Seele, des Herzens vermessene Wünsche, alle die übermüthigen Kinder der Selbstsucht sich blind

gefangen geben dem Zauberworte, sich um das siegverheißende Banner schaaren. Ihr seid treulos; ihr verrathet den Adler der Republik, den stolzen Sonnenaar der Freiheit. Die schlagfertigen Legionen werden zu feilen Miethsöldnern. Das wird ein Puppenspiel mit Bleisoldaten, der alte Zeitvertreib gelangweilter Könige. — Das wäre viel Lärmen gewesen um Nichts; ein blutiges Taschenspieler-Kunststück, um einige Köpfe Einsatz. — Doch halt! Ist das nicht Feigheit von mir? Mißtrauen in meine eigene Tugend? Bin ich nicht stark genug, selbst eine Krone in's Meer zu werfen? Und ich sollte dem Popanz der Dictatur nicht dreist in das Auge sehen, ihn nicht verabschieden können, wenn seine Zeit um ist? Mein Volk will es, ich bin der Märtyrer seines Willens. Mein ganzes Leben geht auf in der Freiheit; kann ich sie je verrathen? Gibt es einen Zauber, der stark genug ist, das Innerste, das Eigenste des Menschen umzukehren, die Wahrheit seines Lebens zur Lüge zu machen? Den gibt es nicht! Wohlhan, ich wage die Dictatur! Doch, ich will nicht vorgreifen. Jeder Augenblick ändert die Constellation der Gestirne, macht zur Sünde, was eben Tugend, zur Tugend, was eben Sünde war. Erst muß ich meine Feinde im Convent zu Boden kämpfen, dann gilt es den kühnsten Schritt! Doch meine Dictatur kann nur die Dictatur der Tugend sein. Nichts wäre ich, als der erste Diener des Volkes, der erste Sklave der Freiheit! Nicht in den Flammen der Morgensonne, nicht in der Glorie der Majestät würde mein Stern aufgehen über Frankreich, siegesprangend und schwelgend im Glanze, nein, bescheiden und still, ein freundliches Licht der Hütten, dessen Abglanz nur auf glückliche Gesichter fällt! (geht ab).

* * *

Neunte Scene.

(Barrère kommt mit einer Laterne.)

Barrère. Tallien! Bist Du es?

Tallien. Ich erkenne Dich an der Stimme. Suchst Du Menschen mit der Laterne, mein Diogenes?

Barrère. Ich suche ein Quartier.

Tallien. Du bist noch immer der alte Nachtschwärmer!

Barrère. Das wäre eben auch keine Todsünde. Die Nacht ist die uralte Weltmutter und zugleich das liederlichste Kuppelweib

von der Welt, eine verbuhlte Beischwester. Doch ich bin heute in einer verschmüpften Stimmung. Ich weiß nicht, wo sich mein Gemüth erkältet hat.

Tallien. Aber zum Teufel, wozu trägst Du denn beim hellen Mondschein die Laterne?

Barrère. Heute Abend ist man ja seines Lebens nicht sicher. Ich schlafe heute nicht zu Hause.

Tallien. Das wäre wohl auch nicht das erste Mal.

Barrère. Und die Laterne brauche ich als Blendwerk und Maske. Das gibt einen doppelten Schatten beim Mondschein. Da können mich die verdammten Patrouillen nicht so leicht aufgreifen, die Robespierre durch die Straßen schießt.

Tallien. Du fürchtest wohl, daß er uns aufhebt bei Nacht und Nebel, oder uns Dragoner in's Haus schießt, uns zu bekehren?

Barrère. Mit dem Menschen ist nicht zu spaßen; er ist aus lauter Begriffen und Phrasen zusammengesetzt, und was das Tollste ist, er glaubt Alles, was er sagt. Die Leute sind gefährlich! Das sind die Menschen mit firen Ideen, die man an die Kette legen muß.

Tallien. Robespierre ist jetzt weniger zu fürchten, als je, das zeigte sich heute im Convent.

Barrère. Du irrst; das ist nur der trügerische Schein. Robespierre hat die populäre Fieber, und das ganze Volk sympathisirt mit ihm. Das ist gefährlich! Weil er sich nicht bestechen läßt, weil er jedem Kesselflicker in die Arme fällt, vor jedem Schornsteinfeger die Müze abnimmt, weil er kalt ist und nüchtern, wie eine Fastenpredigt und ihn die Mutter Natur so wenig zur Liebe geschaffen hat, daß die Grazien Reißaus nehmen, wenn sie ihn sehen — kurzum, weil er ein knöcherner Tugendbegriff ist, deshalb vergöttert ihn das Volk wie einen Säulen-Heiligen.

Tallien. Wir wollen ihn schon vom Piedestal herunterwerfen.

Zehnte Scene.

Bourdon. Das sind bekannte Gesichter.

Barras. Wir kommen aus dem Jacobinerclub. Robespierre hat seine Rede wiederholt und ist mit stürmischem Beifall begrüßt worden. Man hat Billaud und Collot aus dem Club gestoßen.

Fouché. Wir werden morgen einen schweren Stand haben.

Bourdon. Morgen gilt es. — Nicht länger gezögert! Er hat sich einen Purpurmantel bestellt; wir wollen ihm ein härenes Armensünderkleid verfertigen.

Barras. Man munkelt von der Dictatur, die ihm die Gemeinde angetragen. O, er repräsentirt herrlich! Ich möchte ihn zu Pferde sehen!

Barrère. Er sitzt zu Pferde, wie ein Affe auf dem Kameel; doch Sporen und Reitgerte weiß er gut zu brauchen.

Tallien. Ihr sprecht ja wie Gardelieutenants der Bourbons. Wenn es darauf ankäme, könnte jeder Reitknecht Dictator sein.

Fouché. Habt Ihr von den Proscriptionen gehört?

Tallien. O ja, er will den Sulla spielen.

Barrère. Unsere Köpfe sind alle dem finsternen Hades geweiht. Wir sind alle confiscirte Kerls. — Robespierre winkt — und der Teufel steckt unsere armen Seelen in die Tasche.

Fouché. Wir sind, bei Gott, nicht sicher!

Bourdon. Er soll es wagen, gewaltsam an uns Hand zu legen. Der schlechteste Sansculotte achtet das Gesetz, das uns schützt vor jedem Attentat.

F i f f t e S c e n e .

Die Vorigen. Henriot mit Wache (tritt auf.)

Henriot. Was steckt Ihr da die Köpfe zusammen? Verschwörung! Donner und Wetter! Das sind die Verräther! Die Ruhestörer! — Gebt Euch gefangen!

Bourdon. Hab' Achtung vor den Mitgliedern des Convents.

Henriot. Convent hin, Convent her! — Ihr seid Alle schlechte Kerls. Ob Ihr auf dem Berge sitzt oder im Sumpfe — ich sehe es Euch an Eueren Gesichtern an, daß Ihr Schurken seid.

Tallien. Das fordert Genugthuung!

Barras. Henriot, bist Du von Sinnen?

Barrère. Er dient nur zwei Göttern, dem Bacchus und dem Robespierre! Der eine ist immer betrunken, der andere immer nüchtern. Henriot, ich wette mit Dir um eine Champagnerflasche, daß Du jetzt den Mond nicht von meiner Laterne unterscheiden kannst.

Henriot. Was! Ihr raisonnirt? Ich commandire die bewaffnete Macht von Paris und dulde kein Raisonnement. Widerstand!

Was, Widerstand? An den Laternenpfahl mit den Rebellen! Wer wagt es, mit der Polizei zu spaßen? Donner und Wetter!

Tallien. Mit solcher Rohheit müssen sich die Repräsentanten behandeln lassen!

Bourdon. Wenn er nicht sein Lästermaul hält, steche ich ihn nieder! (zieht den Dolch.)

Barras. Halt! halt!

Barrère. Laß ihn doch! Er ist amüfant! Er ist der Sancho Pansa unseres verrückten Don Quirote. Eine solche treue Hundesnatur ist selten. Robespierre ist sein Herr; den beleckt er, den umwedelt er; dem frist er aus der Hand! Gegen alle Anderen ist er wild, knurrig und bissig. Es ist der große Kettenhund von Paris.

Henriot. Im Namen des Dictators Robespierre — packt diese Ruhestörer! In die Conciergerie mit ihnen. Die allgemeine Sittlichkeit verlangt es; die Tugend, die Wohlfahrt des Staates!

Barrère (lachend). Wie er seinem Herrn und Meister nachstammelt! Ein fallendes Echo dieser kanonisirten Phrasen! — Henriot, im Namen des Wohlfahrtsausschusses, dessen Vertreter ich hier bin, dessen Diener Du bist, gebiete ich Dir, bei schwerer Verantwortung, entferne Dich!

Henriot. Soldaten! Laßt Euch nicht irre machen! Es gibt nur einen Gott, und Robespierre ist sein Prophet! Das andere Alles ist Lug und Trug, Laster und Schande! (brüllt.) Greift an, packt an, haut ein!

Z w ö l f t e S c e n e.

Die Vorigen. Robespierre. St. Just. Couthon. Coffinhal. Fleuriot.
Cassius. Jacobiner.

St. Just. Halt! halt! Was gibt es?

Tallien. Ha, Robespierre!

Bourdon. Seht her, so mißhandelt man die Repräsentanten.

Barras. In Guerem Namen!

Tallien. Das kommt in Guer Schuldbuch!

Bourdon. So tretet Ihr das Gesetz mit Füßen!

Fouché. Schande über Euch!

Barrère. Deine Häsher und Schergen können nicht mehr

auf den Beinen stehen. Deine Allmacht wackelt wie ein hohler Zahn.
Geh schlafen, Robespierre!

Robespierre. Pfui, pfui, Henriot! Bei Gott, das kommt mir ungelegen!

Henriot. So soll doch — ich stehe verblüfft! Das war ja Dein Befehl! Das sind ja gerade die Kerls, welche —

St. Just (laut gebietend). Halt! Rechts umkehrt! Marsch!

Henriot (besinnt sich, befolgt schweigend das Commando und zieht ab mit der Wache.)

Barras. Schon gut, Robespierre! Deine Diener verrathen Dich!

Tallien. Kommt zu mir, Repräsentanten! — Wir haben noch Wichtiges zu besprechen.

Bourdon. Noch gibt es Brutusse, Robespierre!

Barrère (zu Robespierre). Doch bilde Dir deshalb nicht ein, daß Du ein Cäsar bist!

(Barrère, Tallien, Barras, Fouché, Bourdon in Tallien's Haus zur Rechten ab.)

Dreizehnte Scene.

Robespierre. St. Just. Couthon. Coffinhal. Cassius. Fleuriot. Jacobiner.

Robespierre. Selbst der Unsinn verschwört sich gegen mich.

St. Just. Schadet Nichts! Die Stunde der Entscheidung rückt nah! Wenn wir auch diese galanten Herren etwas unhöflich behandeln — Tallien läßt ihnen Thee serviren; Barras wartet mit seinen Heldenthaten auf, — Barrère mit seinen Liebesabenteuern. Sie werden wichtig thun und sich trösten.

Couthon. Es sind eitle Gecken, eingebildete Narren, sag ich.

Fleuriot. Laß sie sich verschwören! Mit Dir, Robespierre, verschwört sich ganz Frankreich.

Coffinhal. Das Volk verschlingt den Inhalt Deiner Rede.

Cassius. Du triumphirst, Robespierre!

Robespierre. Seht, dort fiel ein Stern vom Himmel! Ich bin kein abergläubischer Römer, sonst könnte ich dies für ein böses Vorzeichen halten. Ja, über Frankreich ruht keine heitere, gestirnte Nacht, kein wandellos klarer Himmel! — In unsicheren Bahnen, im

Irlichtertanz kreisen die Sterne seines Schicksals; ich fürchte sehr, sie werden in den Abgrund taumeln.

St. Just. Du bist zag, Robespierre! Hat der Convent Dich eingeschüchtert? O wir wollen morgen diesen weisen Ephoren ihr Weisheitsmonopol in's Gesicht werfen, daß sie dasitzen sollen wie die Schulkungen.

Couthon. Na, na, na! Die Opposition ist nicht zu verachten. —

Coffinhal. Sie ist zu verachten; denn sie ist charakterlos und ephemere.

St. Just. Sie ist aus den buntesten Fetzen zusammengestickt, wie eine Narrenjacke. Wir wollen sie ihnen ausklopfen, daß ihnen die Watte in's Gesicht fliehet.

Robespierre. Ich weiß nicht, wie's kommt — ich bin heute so traurig. Selbst nicht der Jubel meiner Jacobiner könnte mich trösten. Ewig der alte Kampf erneuert! Die athemlose Furie der Verwüstung rast durch dies Land — und der Schrecken nimmt kein Ende. Die Menschheit muß sich schwer versündigt haben, daß so viel tausend Opfer ihre Schuld nicht sühnen.

St. Just. Das ist das blutige Morgenroth des neuen Tages! Verzweifle nicht, Robespierre! Wir sind noch lange nicht quitt mit den Scheiterhaufen der Inquisition.

Couthon. Und mit den Bluthochzeiten der Könige und Pfaffen.

Robespierre. Wohlan denn, wir wollen sie zu Ende träumen, die heilige Bartholomäusnacht der Freiheit.

Coffinhal. Vergiß unseren Antrag nicht, Robespierre.

Jacobiner. Vergiß ihn nicht!

Robespierre. Der morgende Tag liegt vor dem Gedanken, wie ein schwerer Kiesel! — Mir ist oft, als hörte ich den Sturm der Geschichte, wie er das welke Herbstlaub schüttelt von den Bäumen. — Auch unser Frühling ist längst vorüber. Ich bin ein morscher Baum, weshalb wollt Ihr mich mit den Trophäen des Sieges behängen? Neue Geschlechter erstehen in Jugendkraft. Wir werden verabschiedet vom Schicksal! — Legt mir die Kränze auf den Sarg, statt sie mir um's Haupt zu schlingen!

St. Just. Du bist heute kleinnüthig!

Couthon. Sie sind ihm im Convent zu schändlich begegnet, zu schändlich, sag' ich Euch. Gemein, gemein durch und durch.

Fleuriot. Dein Volk erkennt an, was Du gethan, und wird die undankbaren Verräther züchtigen! Vertraue auf uns, Robespierre!

Jacobiner. Vertraue auf uns!

Cassius. In der Stunde der Entscheidung.

Coffinhal. Wir werden morgen im SitzungsSaale versammelt sein. Deine Jacobiner werden Dein Schicksal theilen.

Fleuriot. Und wir im Stadthaus. Wir trinken den Giftbecher mit Dir, wenn die Verräther siegen.

Jacobiner. Wir trinken ihn mit Dir.

Robespierre. Dank, Dank, liebe Freunde! Ihr richtet mich auf, wie schon oft in der Verzweiflung! Lebt wohl! — Das Schicksal schüttelt heute die Urne; welches Loos auch herauspringen mag, sei es das schwarze Loos des Todes, ich sterbe für mein Volk, und das heißt unsterblich leben. — Lebt wohl! lebt wohl! —

(Alle nach verschiedenen Seiten ab.)